Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Herausgeber: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Band: - (1949)

Artikel: Heimatkunde des Kantons Zürich. II. Teil, Bezirke Zürich, Affoltern, Horgen und Meilen

Autor: Schaad, Theo

Kapitel: Das Limmattal

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10. Das Limmattal

Limmat. Nach dem Ausfluss aus dem Zürichsee durchbricht die Limmat den in mehrere Hügel aufgelösten Wall der Zürcher Moräne (stärkste Einengung: Moränenriegel bei der Rathausbrücke). Nördlich vom Landesmuseum nimmt sie als wichtigsten Zufluss die Sihl auf. Sie durchfliesst die zwei bis drei Kilometer breite Ebene des Limmattales in nordwestlicher Richtung, verläuft vorerst auf der rechten Talseite, wird aber beim Kloster Fahr durch einen das Tal durchquerenden Moränenzug nach links abgedrängt und bildet so die weite Schleife bei Dietikon. Von dort an ist der Fluss in einen Stausee verwandelt. Die Stauung erfolgte 1933, als das stadtzürcherische Limmatkraftwerk in Wettingen in Betrieb gesetzt wurde. Zuflüsse: Reppisch von Süden, Furtbach von Osten. Bei Baden zwängt sich die Limmat durch einen klusartigen Einschnitt, gelangt wieder auf einen breiteren Talboden und mündet bei Turgi in die Aare.

Unterhalb Höngg verlief die Limmat früher ungeregelt, in Krümmungen und Schlingen, teilte sich vielfach in mehrere Arme. Die Anwohner hatten schwer unter Überschwemmungen zu leiden. Grosszügige *Korrektion* seit 1880. Das Flussbett wurde vertieft, möglichst gerade geführt, der Talboden trockengelegt. Kostenaufwand: über zwei Millionen Franken. Heute fliesst die Limmat friedlich zwischen Dämmen dahin. Gepflegte Uferwege, Pappelalleen.

Eiszeitliches. Der Linthgletscher stiess durch das Limmattal bis nach Wettingen hinunter vor. Die Eiszunge zog sich bald langsam, bald etwas schneller gegen die Alpen hin zurück. Mehrere Stillstandsphasen sind erkennbar an den hufeisenförmigen, quer durch das Tal gelagerten Endmoränenhügeln, so bei Killwangen, unterhalb Schlieren und in Zürich (Enge, Lindenhof, Hohe Promenade).

Verkehr. Die *Römer* bauten ihre grosse Heerstrasse von Windisch (Vindonissa) nach Oberwinterthur (Vitudurum) dem Südfuss der Lägern entlang. In Baden (Aquae) zweigte eine Strasse ab und führte linksseitig der Limmat nach dem Kastell in Zürich (Turicum), dann dem rechten Seeufer entlang, durch das Gasterland zum

Wallensee und über die rätischen Alpenpässe (Julier, Splügen) nach Italien. Im *Mittelalter* wurde der schlecht unterhaltene Saumweg durch das Limmattal kaum benützt. Der Fluss bildete die Hauptverkehrsader. Auf langen Weidlingen beförderte man Stoffballen, Gewebe, Holz und Wein. Vom *15. Jahrhundert* an verlegte man den Handelsverkehr wieder auf die Strasse. 1575 wurde ein regelmässiger Briefpostverkehr durch Fussboten eingeführt. Gegen Ende des *18. Jahrhunderts* unternahm man Reisen mit zweispännigen Postkutschen. 1847 erfolgte die Eröffnung der *Bahnlinie Zürich-Baden* («Spanisch-Brötli-Bahn»). Dadurch gewannen die Ortschaften auf der linken Talseite an Bedeutung. Verschiedene industrielle Unternehmungen wurden gegründet. Die Stadtnähe, das ebene Gelände und die günstige Verkehrslage wirkten sich vorteilhaft aus. Die Dörfer blühten rasch auf und entwickelten sich zu grossen Gemeinden. Die Doppelspur der Bundesbahnen, die heute durch das Limmattal führt, ist eines der wichtigsten Teilstücke des schweizerischen Eisenbahnnetzes.

Zürich-Hard. Wo ehedem Weideland war, reiht sich heute ein Fabrikgebäude an das andere. Industriequartier der Stadt Zürich. Das grösste Areal beansprucht die Maschinenfabrik Escher Wyss A. G., in der Wasser- und Dampfturbinen, Schiffe, Rohrleitungen, Pumpen, Dampfkessel u. a. hergestellt werden. *Hardturm,* hart an der Limmat, im Mittelalter ein Wohnturm der Ritter von Manesse. 10.80 m im Geviert, 3.30 m dicke Grundmauern. Ursprünglich eine Wasserburg mit Wall und Graben und Umfassungsmauer. Der Eingang, in 7.50 m Höhe, war mittelst einer Leiter erreichbar, heute angebautes Treppenhaus. Der Turm diente dazu, eine Limmatbrücke zu bewachen, die aber 1349 bei einem Hochwasser zerstört wurde. Später gehörte er zur Stadtbefestigung (L. 25). — Sportplätze zwischen der Limmat und den Bahnanlagen. Städtisches Grundwasserwerk beim Hardhof: Die nacheiszeitlichen Flussablagerungen (Schotter und Kiese) bergen vorzüglich filtriertes Grundwasser, das der Wasserversorgung der Stadt Zürich zugeführt wird. Auf der linken Flusseite das Werdhölzli, Vogelschutzwäldchen, Kläranlage.

Zürich-Höngg, prächtig gelegen am Südhang des Käferberges. Bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts ein währschaftes Wein-

bauerndorf mit zahlreichen Trottgebäuden. Ein ausgedehnter, geschlossener Rebberg bedeckte damals die sonnige Halde. Er erstreckte sich von der Limmat bis hinauf an den Waldrand und von der Banngrenze gegen Wipkingen bis hinunter nach Engstringen. 1828 zählte man in Höngg 76 Trotten. Die einzige noch vorhandene stand 1924 zum letztenmal in Gebrauch. Von guten und schlechten Weinjahren berichten die «Memorabilia Tigurina» vom Jahre 1742: «Anno 1240 ware der Wein so gut, dass man selbigen ohne Wasser nicht trinken können. — Anno 1479 ist in dem Zürichgebiet ein extra ordinari guter Wein der Bruderwein genannt gewachsen und um ein grosses gelt in ferne Land geführt worden. — Anno 1529 hatt man einen unerhört sauren Wein, man nannte ihn der Gott bhüt uns und machte damit Pflaster an.» Das Gemeindewappen erzählt noch aus vergangenen Tagen: In Rot auf gewachsenem Boden eine Rebe, rechts oben ein silbernes Tatzenkreuz, links ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff. (Das Tatzenkreuz ist das Zeichen des Grossmünsterstiftes, das bis 1526 in Höngg die niederen Gerichte besass.) Vornehme alte Landsitze auf sonniger Höhe. Das Herrenhaus «Zum roten Ackerstein» soll 1674 aus einem einzigen Sernifit-Findling des Käferberges erbaut worden sein. Einfache Kirche mit Spitzhelm. Im Pfarrhaus wohnte Dekan Andreas Pestalozzi, dessen Enkel Heinrich aus der Stadt ihn oft besuchte und dabei die Notlage vieler Landleute kennen lernte. Schöner Ausblick von der *Waid* aus auf Stadt, See und Alpen. Spielplätze, Schwimmbad, Eisfeld. Spuren von Schanzen aus der ersten Schlacht bei Zürich (1799).

Zürich-Altstetten. In einer Chronik von 1845 (L. 21) steht zu lesen: «Das Dorf Altstetten, welches 50 bis 60 Häuser zählt, liegt eine Stunde von der Stadt Zürich entfernt an der Landstrasse nach Baden». Heute ein grosses städtisches Aussenquartier, viel Industrie, Einwohnerzahl sehr rasch ansteigend. Heimeliges altes Kirchlein, daneben moderner Kirchenbau. — Gräberfunde aus der Eisenzeit: Fibeln, Ringe und eine goldene Schale mit Tierfiguren. Dieses kostbare Gefäss mag in der Zeit zwischen 800 und 500 v. Chr. einem mächtigen Priester- oder Stammesfürsten gehört haben. Verschiedene römische Fundstücke, u. a. ein Schlüssel mit Löwenkopf. 1443, im Alten Zürichkrieg, wurde das Dorf von den Eidgenossen ein-

geäschert. Eine schwere Notzeit brach auch in den Kriegsjahren 1798 bis 1803 über die Altstetter Bauern herein.

Schlieren, wichtiger Industrieort. Gaswerk der Stadt Zürich mit riesigen Gasbehältern, Kohlentürmen, Kokshallen, Ofenhäusern, Transportanlagen usw. Schweizerische Wagons- und Aufzügefabrik, Bau von Eisenbahnwagen, Tramwagen, Karosserien, Aufzügen. Grosse Färberei, Spiralbohrerfabrik, Aluminiumschweisswerk, Kochherdfabrik, Leim- und Knochendüngerfabrik u. a. — Pestalozzistiftung für schwererziehbare Knaben. Kirche mit malerischem, heimeligem Turm. In deren Nähe sind Spuren einer römischen Siedlung festgestellt worden. An der Gemeindegrenze gegen Niederurdorf fand man Beigaben zu einem bronzezeitlichen Brandgrab: eine lange Nadel, mehrere Armbänder und Bronzedrahtringe.

Oberengstringen, früher ein Winzerdörflein, heute ein städtischer Vorort, locker besiedelt. Ortswappen: In Blau ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff vor aufrechter, silberner Pflugschar.

Unterengstringen, ein habliches Dorf mit stattlichen Bauernhäusern und schönen, mit Geranien geschmückten Dorfbrunnen. Das Herrschaftshaus «zum Sparrenberg» am Rande des Gubristwaldes ist der ehrwürdigste und am reinsten erhaltene Familiensitz des Limmattals (L. 35). Zwischen dem «Sonnenberg» und dem «Sparrenberg» wurde ein grosser alemannischer Friedhof entdeckt. Grosse Handelsgärtnerei, prächtige Dahlienschau zur Herbstzeit. Fabrik für Trockenrasierapparate. Gemeindewappen: In Rot eine aufrechte, silberne Pflugschar vor silbernem Rebmesser mit goldenem Griff. — Am Limmatufer wächst auf einer kilometerlangen Strecke die stolze Schwanenblume, auch Wasserliesch genannt, schilfartige Pflanze mit dreikantigen Blättern und prächtig rosafarbenen Blüten (einziger Standort im Kanton, Schonung!).

Kloster Fahr, Benediktinerinnenkloster, zum Stift Einsiedeln gehörend, genannt nach einer ehemaligen Fähre über die Limmat. Aargauische Enklave. Beliebter Ausflugsort. Landwirtschaftsbetrieb, Oekonomiegebäude, Gasthof. St. Annakapelle auf der Ostseite, romanischer Bau mit alten und neuen Fresken, 1930 renoviert. Klosterkirche mit Haubentürmchen, Innenraum reichlich ausgeschmückt,

versilberte und vergoldete Schnitzereien, Altäre und Kanzel aus schwarzem Marmor, schönstes kirchliches Kunstwerk des Rokoko im weiten Umkreis von Zürich. Vor dem Eingang der Nonnenfriedhof. Die Klostergründung geschah um 1130 durch Freiherrn Lütold II. von Regensberg.

Weiningen, sternförmige Strassensiedlung in geschützter Lage, heimatlich anmutendes Dorf. Bauernbevölkerung. Rebberge an den sonnigen Halden, Getreide- und Kartoffelfelder im weiten Gelände gegen die Limmat hinunter. Sinnvolles Ortswappen: In Gold eine blaue, grünbeblätterte Traube, darunter eine aufrechte, blaue Pflugschar vor blauem Rebmesser mit rotem Griff. Erhöht stehende, heimelige Kirche. Auf der Waldkuppe der *Haslern* liegen zahlreiche Gruppen von Findlingen, die vor Jahrtausenden vom Linthgletscher hieher getragen wurden. Im *Hardwald,* auf der rechten Seite der Limmat, sind verschiedene Grabhügel und Flachgräber aus der Eisenzeit freigelegt und dabei Armringe, Teile von Gürtelketten und eine kleine Tonschale gefunden worden. 1946 wurden bronzezeitliche Grabhügel abgedeckt. Zahlreiche Funde: Tonschüssel, drei goldene Fingerringe, bronzener Schmuck (Armbänder, Fussringe, Nadel), Bernsteinkette, Bronzedolch.

Glanzenberg. Burgstelle unterhalb Engstringen am Südrande des Hardwaldes, etwas erhöht. Deutlich zu erkennen sind noch ein hoher Schutzwall und zwei Gräben, hufeisenförmig angelegt. Sie umschliessen einen kleinen Platz, auf dem die Burg stand. Quadratischer Wohnturm mit Sicherungsmauer, heute gänzlich abgetragen. Die Burg gehörte den Freiherren von Regensberg, ebenso das *Städtlein,* ca. 400 m flussabwärts. Es war etwa 170 m lang und 100 m breit und bestand aus zwei Häuserreihen längs der Stadtmauer, Eckturm, Kapelle und Wachthaus, im Innern Gärten und Äcker, Feuerweiher. Burg und Stadt sind vermutlich 1268 anlässlich der Regensbergerfehde durch Rudolf von Habsburg und die Zürcher mit List erobert und zerstört worden. Spärliche Mauerreste (L. 38). — Westlich vom ehemaligen Städtlein ist die Stelle, wo General Massena im September 1799 (zweite Schlacht bei Zürich) seine Truppen bei dichtem Nebel auf Schiffen und einer Notbrücke über die Limmat setzte.

Schönenwerd. Ruine einer mittelalterlichen *Wasserburg* in einem Wäldchen auf der linken Seite der Limmat, hart an der Überlandstrasse. Gut erhaltene Mauerzüge. Wie der Name erkennen lässt, stand die Burg ursprünglich auf einem «Werd», d. h. auf einer natürlichen Flussinsel. Sitz der Herren von Schönenwerd (habsburgische, später kyburgische Dienstmannen). 1334 von den Zürchern eingenommen und vollständig eingeäschert. Rasch erfolgter Wiederaufbau bei gleichzeitiger Vergrösserung der Burganlage. Endgültige Zerstörung 1371. Niedriger Burghügel, etwa 30 m im Geviert. Quadratischer Turm mit 1.80 m dicken Mauern, Palas (Wohnturm), Zwinger, zwei Ökonomiegebäude, Umfassungsmauer. Bei der Freilegung der Ruine wurden Kacheln, Töpfe und Metallgegenstände gefunden, auch Schleuderkugeln, die aus der Belagerungszeit stammen (L. 37).

Urdorf, in früheren Zeiten ein berühmter Badeort. Mächtiges Badehaus mit sechseinhalb Meter dicken Grundmauern, erbaut 1526 (heute Gasthaus zur «Sonne»). Alten Berichten zufolge soll das heilkräftige Badewasser Schwefel, Vitriol und Alaun aufgewiesen haben (L. 21). 1799 wurde das Dorf durch die kriegerischen Ereignisse schwer in Mitleidenschaft gezogen. Im «Heidenkeller» hat man Überreste aus der Römerzeit gefunden. Das Gemeindewappen beruht auf einer Deutung des Namens «Ur»: In Silber ein schwarzer Stierkopf.

Dietikon, grosse industrielle Gemeinde. Metallgiesserei, Marmorwerke, Orgelfabrik, Strickgarnzwirnerei, Salami-Industrie u. a. Das Dorf steht teilweise auf den Ruinen einer römischen Niederlassung an der Strasse von Aquae nach Turicum. Zahlreiche Funde aus jener Zeit: Teile eines Ziegelbrennofens, Schalen aus terra sigillata (rotes Tafelgeschirr), Glasgefässe, Amphorenstücke, Münzen, Mosaiksteinchen. Spuren schon aus der Bronzezeit: Lanzenspitze, Kupferbeil, Bronzeschwerter. Aus der Eisenzeit wurden Urnengräber entdeckt. — Weites, ebenes Feld zwischen Dietikon und Spreitenbach, Weideplätze für Schafherden, Flugplatz.

Reppischmündung, Naturschutzgebiet. Auenwald (grosse Bodenfeuchtigkeit!) mit Eschen, Birken, Pappeln, Erlen, Weiden, Schneeball, Pfaffenhütlein, Elsbeer-, Mehlbeer-, Vogelbeerbäumen, Kletter-

pflanzen (Hopfen, Bittersüss, Waldrebe, Schmerwurz, Efeu, Ackerwinde). Brutstätten zahlreicher Vogelarten: Garten- und Mönchsgrasmücke, Fitislaubsänger, Blaumeise, Schwanzmeise, Amsel, Neuntöter, Raubwürger, Zaunkönig, Girlitz, Distelfink, Fliegenschnäpper, Pirol, Elster, Buntspecht, Kuckuck, Wiedehopf. Über dem Auenwald kreist nicht selten der rote Milan (Gabelweih). Die schilfigen Altläufe sind ein Paradies für Wasservögel: Stockenten, Blässhühner, Teichhühnchen, Zwergtaucher, Eisvögel, Uferschwalben, Zwergreiher.

Egelsee, liebliches Seelein, verborgen zwischen zwei bewaldeten Gräten des Heitersberges. Es liegt in einem Rutschgebiet der letzten Zwischeneiszeit, war früher dreimal länger (L. 18) und galt als verzaubert und unergründlich. Lagerplätze, Strandbadbetrieb. Künstlicher Abfluss zwischen den Sturzmassen hindurch zur Mühle Spreitenbach. Auf einer steilen Anhöhe südöstlich vom Seelein, ebenfalls auf Aargauer Boden, erhob sich die *Burg Kindhausen,* 1353 zerstört, Ruine ausgegraben und konserviert.

Geroldswil, Winzer- und Fischerdörflein am Südwesthang der Haslern. Das Gemeindewappen erinnert an den in früheren Zeiten ausgeübten Lachsfang in der Limmat: In Blau ein nach unten gerichteter, fünfzackiger, silberner Fischgehren neben einer silbernen Fackel mit goldenem Brand. Die Lachse, die früher zu Tausenden flussaufwärts wanderten, um in klaren Quellbächen zu laichen, wurden vom Boot aus durch brennende Fackeln herbeigelockt und mit dem Gehren erstochen.

Oetwil, kleinste Gemeinde des Bezirkes Zürich. Sehr alte Bauernhäuser. Seidenzwirnerei an der Limmat. Im «Grüt» sind zahlreiche Funde aus der Steinzeit gemacht worden: Messer, Schaber, Stichel, Bohrer, Pfeilspitzen, Beil.

Altberg, mit Wald bedeckter Höhenzug, letzter Ausläufer der Pfannenstielkette. Freier Blick über das Limmattal bis nach Zürich hinauf. Bergwirtshaus. Auf der Südseite des Berges liegen zerstreut zahlreiche Findlinge aus dem Glarnerland. Der grösste erratische Block, «Chindlistei» genannt, ist geschützt. Er liegt im Jungwald versteckt, besteht aus sehr hartem, zerklüftetem Tavayannaz-Sandstein, ist fast sieben Meter hoch und etwa 200 m^3 gross (L. 17).

Das Lichterschwemmen in Unterengstringen

Alljährlich feiern die Unterengstringer nach altem Brauch ihr «Mittfasten». Am Lätaresonntag (mitten in der Fastenzeit zwischen Fastnacht und Ostern) wird abends der «Böögg» verbrannt und gleichzeitig «das Licht bachab geschickt».

In der vorangehenden Woche sammelt die Dorfjugend im Walde dürres Holz für das Mittfastenfeuer. Dazu spendet mancher Bauer freiwillig ein paar Reisigwellen. Auf einer Wiese bei der Brücke, am linken Limmatufer, bauen die grösseren Buben einen mächtigen Holzstoss auf. Kunstgerecht schichten sie die Reisigbündel zwischen vier hohen Stangen auf. Längs des Ufers werden Fackeln aufgepflanzt. Andere Buben bitten im Dorf um kleine Geldgaben und kaufen damit allerlei Feuerwerk. Überdies wird eine mit Lehm und Pech verstrichene Holzgelte bereitgelegt und mit Kienholz angefüllt.

Am Sonntag ist vorerst grosses Schützenfest. Im Gasthof «zu den zwei Raben» beim Kloster Fahr werden die Schützen reichlich bewirtet. Nach alter Gewohnheit spielen sie den «Hosesäcklerjass». Auf dem Feuerplatz ist geschäftiges Treiben. Der «Böögg», eine mannsgrosse Strohpuppe, wird hoch oben auf dem Haufen an einer Stange festgebunden. Wenn dann die Dämmerung hereinbricht, strömt jung und alt zur Brücke hinunter. Die Dorfmusik spielt, und die Vereine singen frohe Lieder. Die Fackeln flackern auf, Frösche knallen, und Raketen steigen in die Luft. Im Holzstoss fängt es an zu knistern, und bald brennt das Feuer lichterloh. Inzwischen ist auch das Kienholz in der Gelte angezündet worden. Das Lichterschifflein wird sorgsam aufs Wasser gesetzt und mit einer Zugvorrichtung oder einer langen Stange in die Strömung hinausgestossen. Schnell treibt es flussabwärts. Bei der Biegung oberhalb Glanzenberg entschwindet es den Blicken der Zuschauer. Damit ist «das Licht bachab geschickt», zum Zeichen, dass die Arbeit von nun an nicht mehr bei Licht verrichtet werden müsse. Auch hat die Limmat freiwillig ihr Opfer bekommen; möge sie sich im Laufe des Jahres kein anderes mehr fordern!

(Nach mündlichen Berichten; siehe auch L. 1 und 15.)

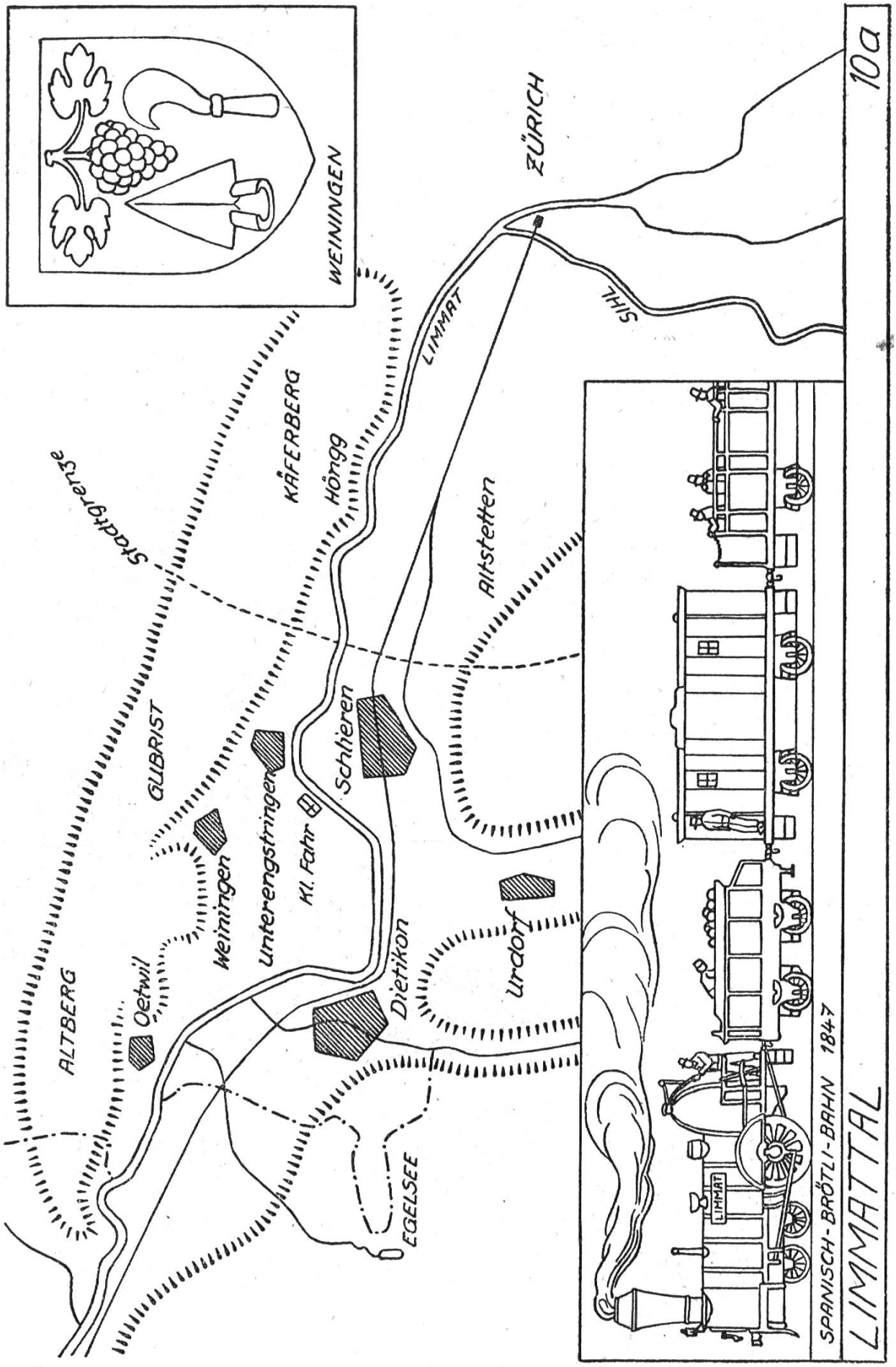
Die Sage vom Egelsee

Auf der Höhe des Heitersberges stand vor Zeiten eine finstere Burg, «Bauernweh» genannt. Dort hauste der gefürchtete Raubritter Riko oder Niko, der die Bewohner der umliegenden Dörfer sehr hart mit Frondiensten und Abgaben peinigte. Tag für Tag zog er mit rohen Kriegsknechten und grossen Hunden aus und kehrte erst beim Einnachten mit schwerem Raub in die Burg zurück.

Einmal nahmen die wilden Gesellen einer armen Witwe die ganze Habe weg und steckten ihre Hütte in Brand. Voller Verzweiflung kniete die Frau vor dem Ritter nieder und bat ihn unter Tränen, er möchte ihr nur ein wenig Mehl und Milch für ihr krankes Kindlein lassen. Da riss ihr der Wütrich das Kind vom Arm und schleuderte es in das brennende Haus. «Nun braucht es keinen Brei mehr!» höhnte er und ritt hinweg. Die Mutter aber schrie laut auf in ihrem Schmerz.

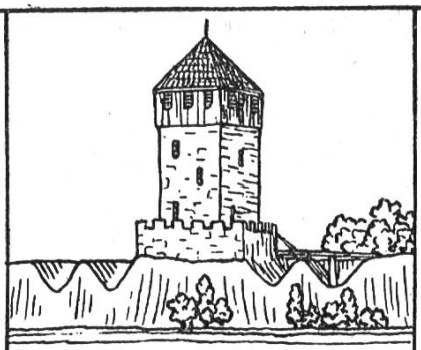
Doch siehe, noch in derselben Nacht zog mit Sturm und Blitz, Donner und Wolkenbruch ein solches Unwetter daher, als ob der jüngste Tag erscheinen wollte, und auf einmal versank die Burg «Bauernweh» unter lautem Krachen mit Mann und Maus in den Abgrund hinein, wohl hundert Klafter tief. Am andern Morgen aber war an jener Stelle ein tiefer, schwarzer See entstanden, der bis zum heutigen Tag «Egelsee» genannt wird.

(Die Sage ist so wiedergegeben, wie sie in Dietikon und Umgebung erzählt wird. Dazu muss immerhin erwähnt werden, dass dieses Bild des feudalen Mittelalters durch die volkstümliche Schwarzmalerei verzerrt ist und nicht der Wirklichkeit entspricht. L. 39.)



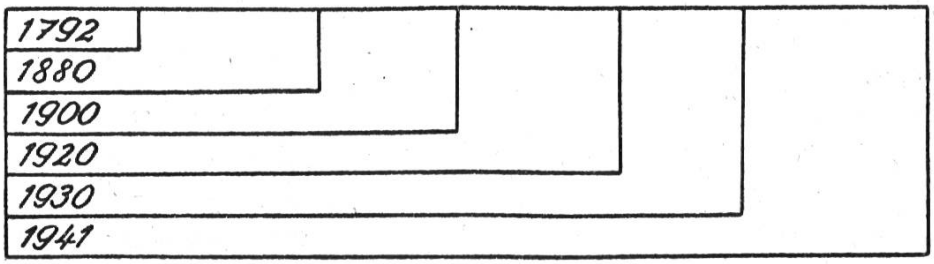
Entwurf mit Schweizer-Bleistift CARAN D'ACHE

ZÜRICH-ALTSTETTEN-
RÖMISCHER SCHLÜSSEL



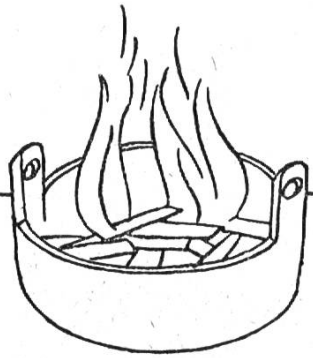
BURG GLANZENBERG

ZÜRICH-ALTSTETTEN-
GOLDENE SCHALE



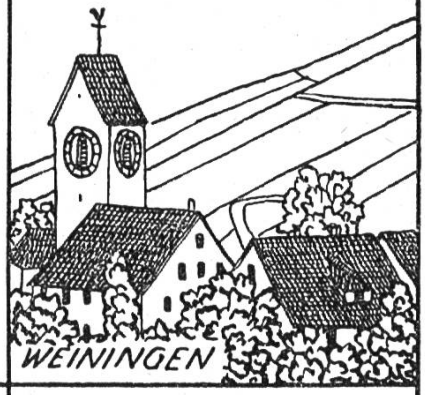
1634 – 280 E.
1792 – 666 E.
1850 – 959 E.
1880 – 1530 E.
1900 – 3310 E.
1920 – 5979 E.
1930 – 9068 E.
1941 – 13635 E.

BEVÖLKERUNGSZUNAHME IN ZÜRICH-ALTSTETTEN



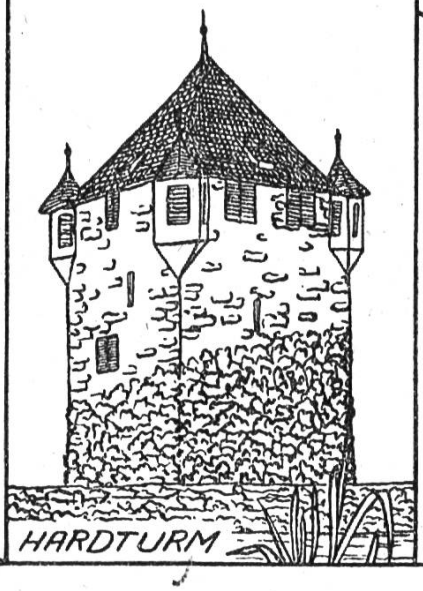
LICHTERSCHWEMMEN

URDORF

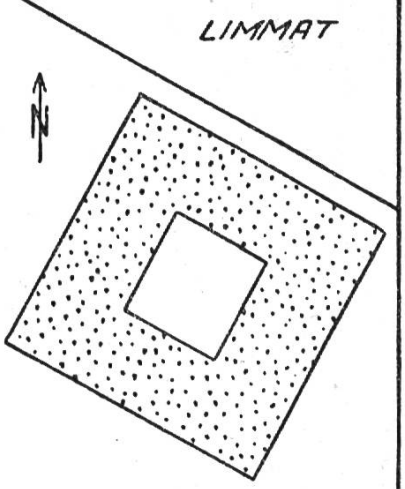


WEININGEN

MITTFASTEN-BÖÖGG

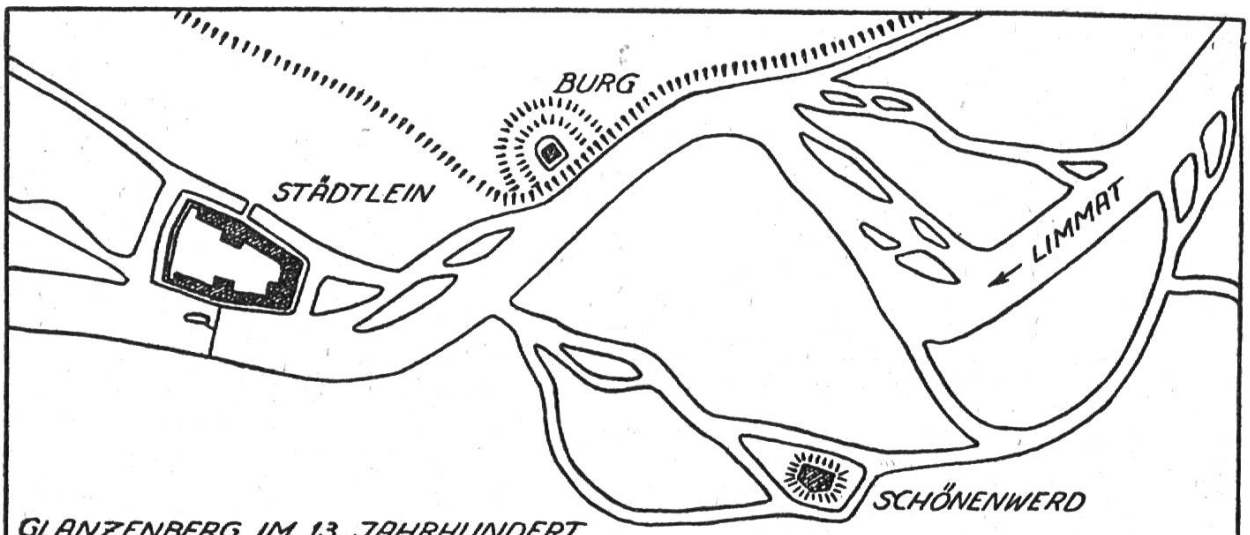


HARDTURM

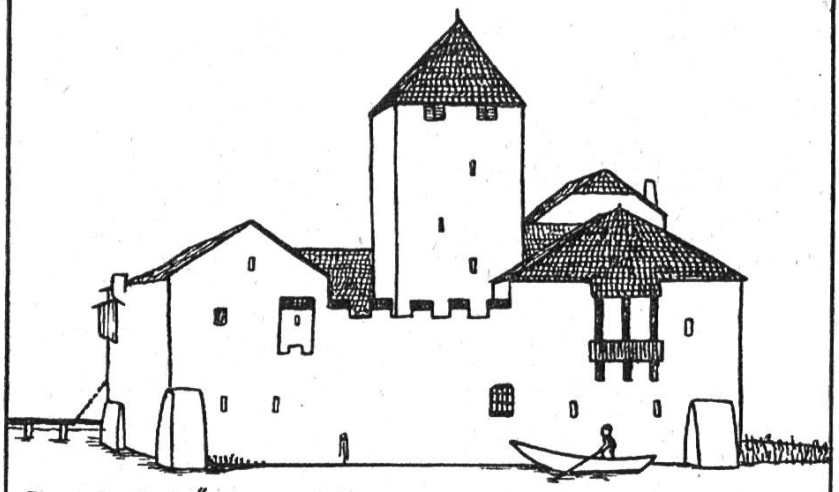


HARDTURM (GRUNDRISS)

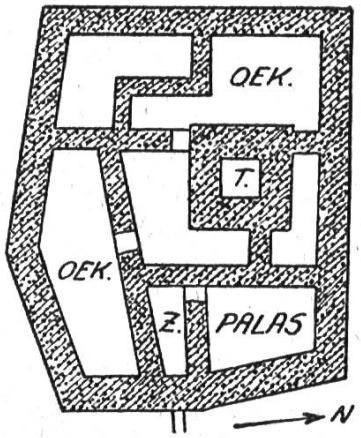
LIMMATTAL



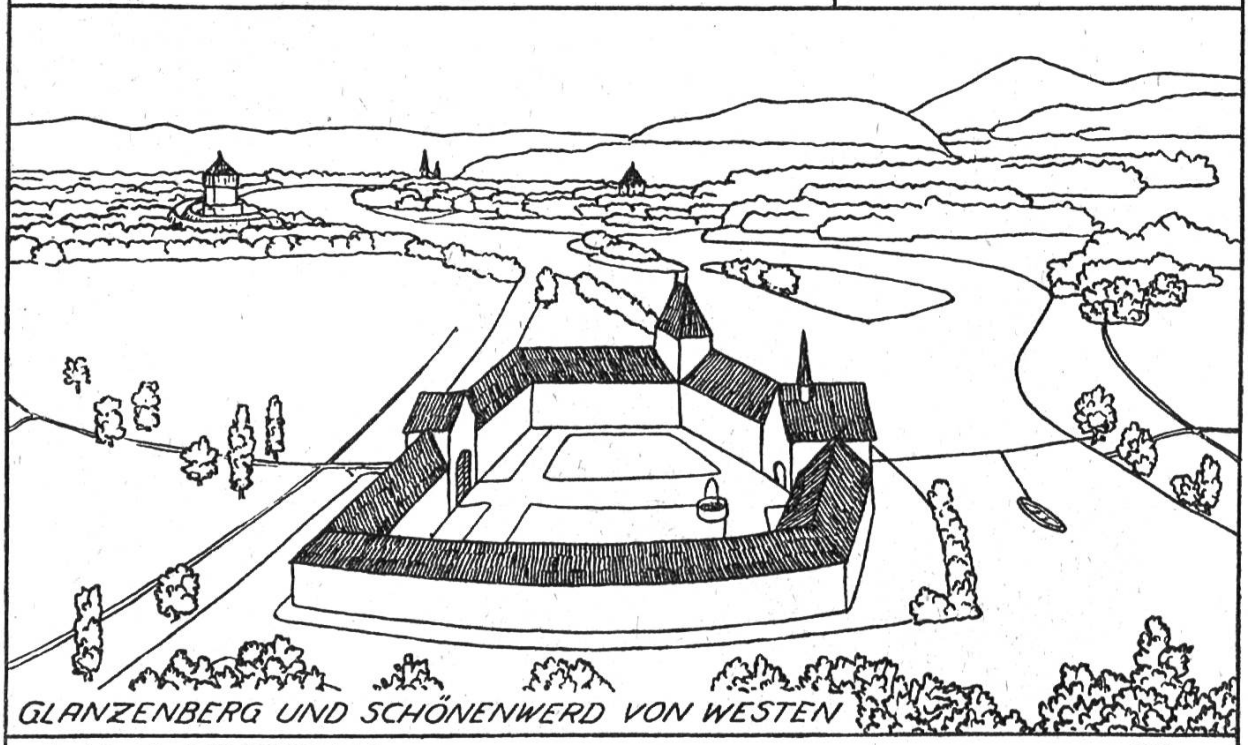
GLANZENBERG IM 13. JAHRHUNDERT



BURG SCHÖNENWERD VOR 1371

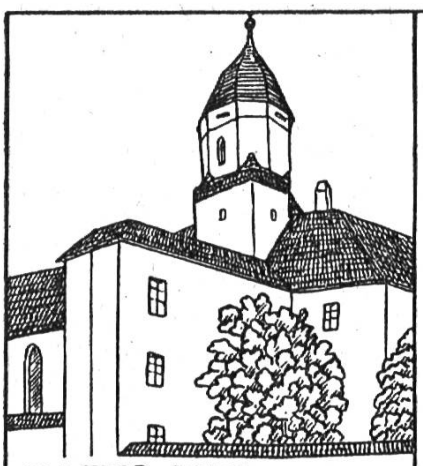


BURGANLAGE SCHÖNENWERD

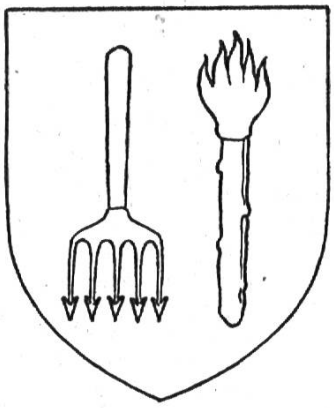


GLANZENBERG UND SCHÖNENWERD VON WESTEN

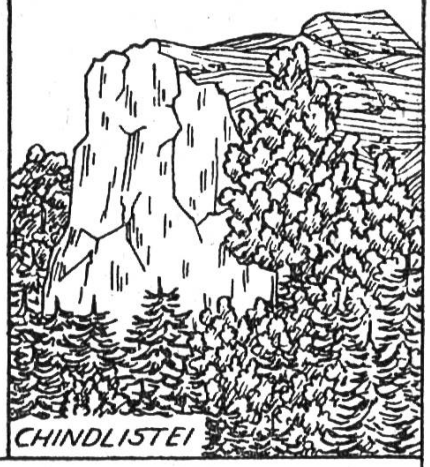
LIMMATTAL 10c



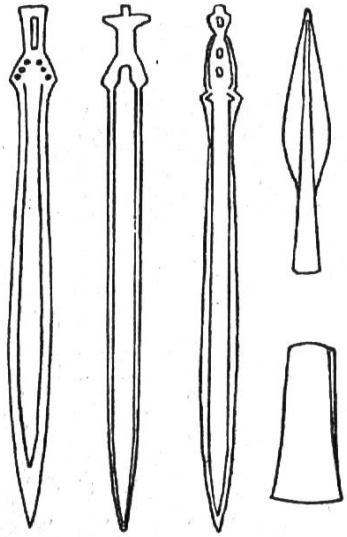
KLOSTER FAHR



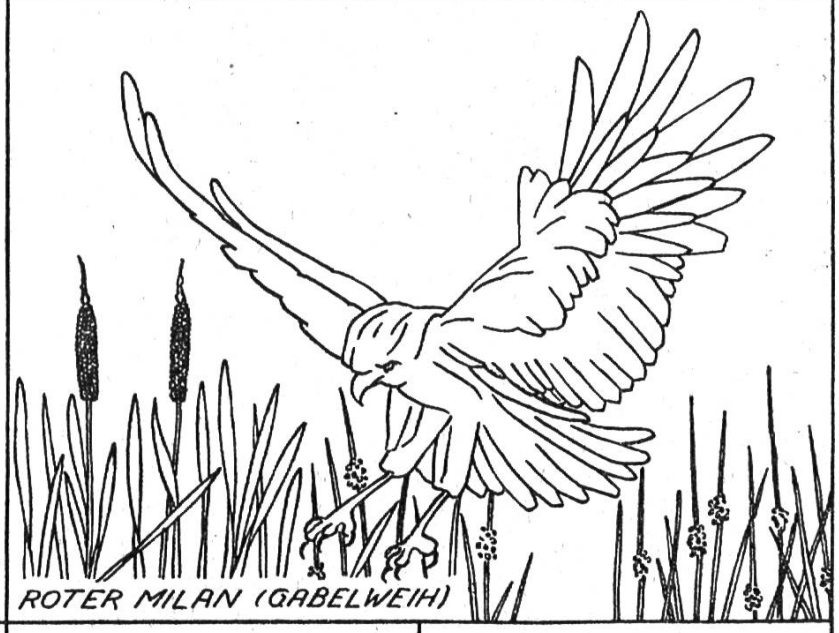
GEROLDSWIL



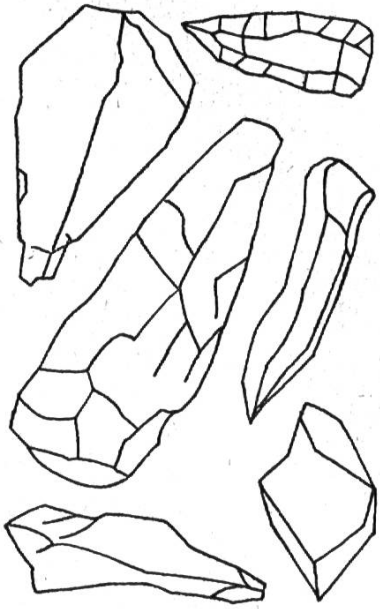
CHINDLISTEI



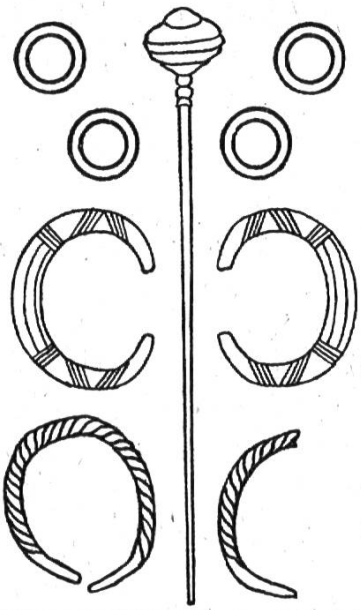
BRONZEZEITLICHE FUNDE
AUS DIETIKON



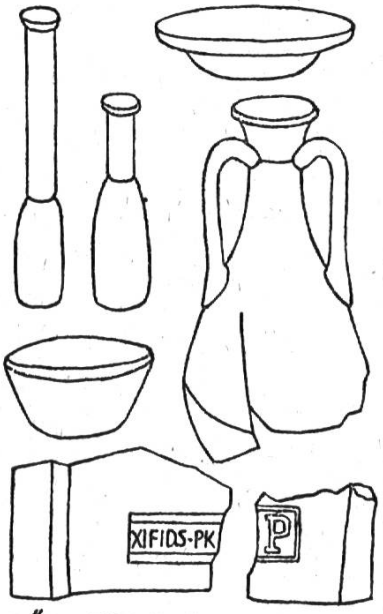
ROTER MILAN (GABELWEIH)



STEINZEITLICHE FUNDE
AUS OETWIL

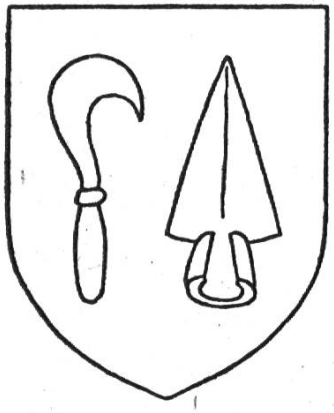


BRONZEZEITLICHE FUNDE
AUS SCHLIEREN

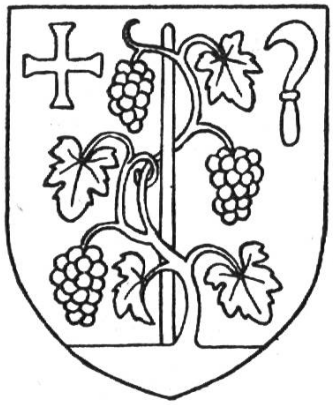


RÖMISCHE FUNDE
AUS DIETIKON

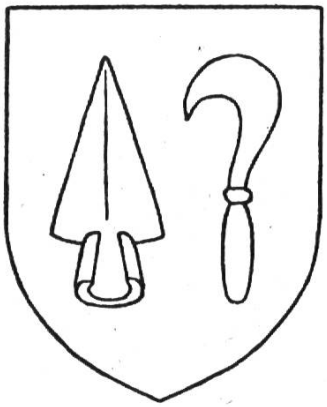
LIMMATTAL 10d



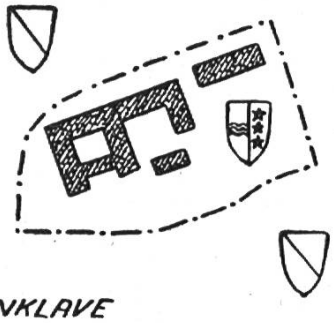
OBERENGSTRINGEN



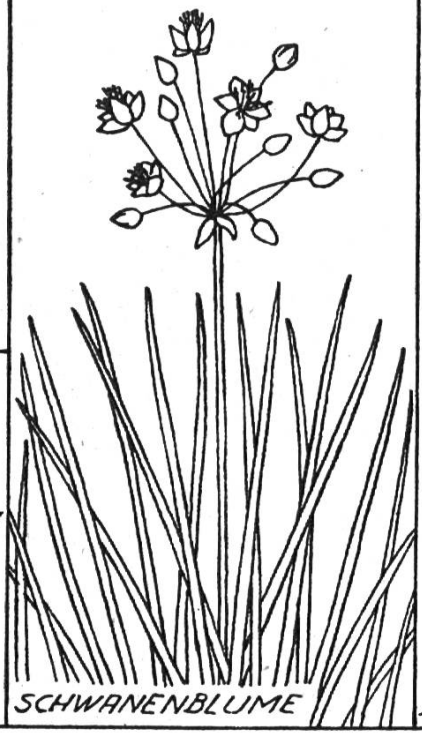
ZÜRICH-HÖNGG



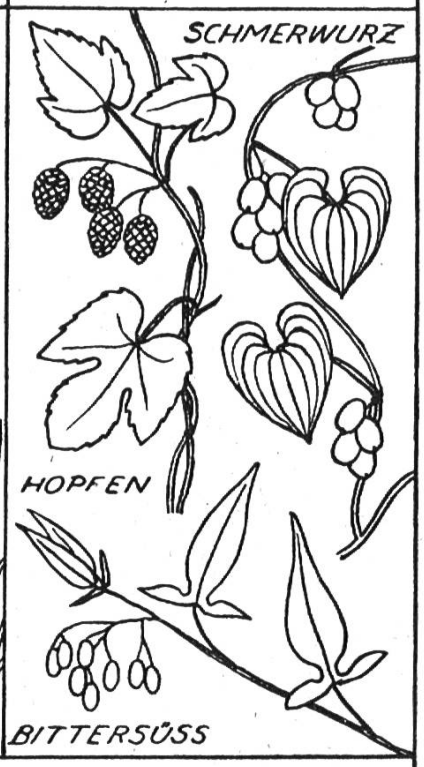
UNTERENGSTRINGEN



ENKLAVE



SCHWANENBLUME

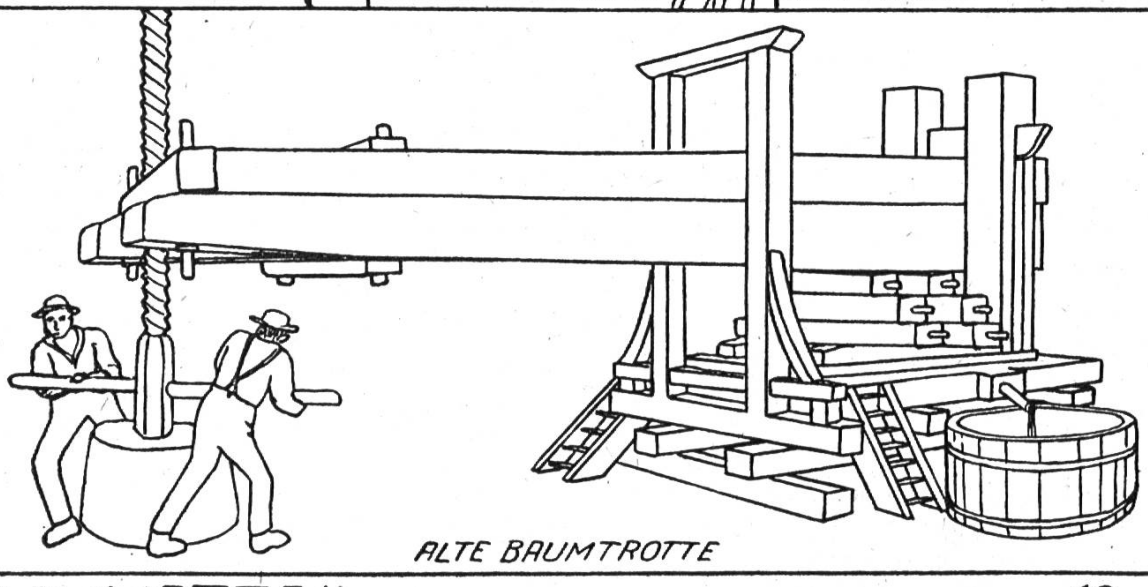


SCHMERWURZ

HOPFEN

BITTERSÜSS

PFAFFENHÜTLEIN



ALTE BAUMTROTTE

LIMMATTAL

10e